

KATHARINA WEIL

„Meine Adern Porphyry“

Antikenrezeption
im Werk von
Marie Luise Kaschnitz



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



BEITRÄGE
ZUR LITERATURTHEORIE
UND WISSENSPOETIK

Herausgegeben von
ANNETTE SIMONIS
LINDA SIMONIS
MARKUS WINKLER

Band 10



KATHARINA WEIL

„Meine Adern Porphyry“

Antikenrezeption im Werk
von Marie Luise Kaschnitz

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich 04, 2016

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs-
und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

UMSCHLAGBILD

Die Verse in der Kuppel des Pantheons (Rom)
entstammen dem von Marie Luise Kaschnitz 1965
publizierten Gedichtzyklus *Römischer Sommer*.

ISBN 978-3-8253-6702-2

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	xvii
1 Einleitung.....	1
2 1936–1945: Zeit- und kulturkritische Arbeit am Mythos und an der südlichen Topographie.....	15
2.1 Voraussetzungen.....	15
2.1.1 „Meine Fragelust [...] war ungeheuer.“ Der biographische Bildungshorizont.....	15
2.1.2 Kulturhistorische und altertumswissenschaftliche Hintergründe: Zwischen „moderner Bewußtheit und Sehnsucht nach archaischem Glück“.....	20
2.1.2.1 „Mythos ist [...] etwas vom ‚Ursprung‘ [...]“. Der Zugang zu mythischen Sujets vor der Folie von Walter F. Otto, Karl Kerényi und C. G. Jung.....	20
2.1.2.2 Weitere Beispiele für die Verarbeitung mythologischer Stoffe zwischen 1930 und 1945.....	29
2.1.2.3 Die Zeitkrise der 1920er und 1930er Jahre als Kontext für die Rückkehr zum Mythos und zum Ursprünglichen.....	31
2.1.2.4 Exemplarische Analyse des Essays <i>Mythos</i>	41
2.1.2.5 Einflüsse aus dem Ende des 19. Jahrhunderts: Friedrich Nietzsche und Johann Jakob Bachofen.....	49
2.1.2.5.1 Marie Luise Kaschnitz im Bannkreis der Enthüller einer „dunklere[n] und wildere[n] Antike“.....	49
2.1.2.5.2 Die Komplementärbeziehung von Dionysischem und Apollinischem bei Nietzsche.....	62
2.1.2.5.3 Bachofens Vorstellung einer „successive[n] Läuterung des Lebens“ und sein Bild von der Frau.....	68

2.1.2.5.4	Die Rezeption Bachofens im Nationalsozialismus	74
2.1.3	„[...] das war unsere Art von Widerstand [...].“ Die Konstruktion von Gegenwelten des Ewigen und Geistigen im Kontext der „Inneren Emigration“	79
2.1.3.1	„An der Wichtigkeit unserer Arbeit zweifelten wir keinen Augenblick [...].“ Leben und Schreiben in der Diktatur	79
2.1.3.2	Literarische Verfahren und Techniken: Mythenrezeption als ein „Schreiben zwischen den Zeilen“	87
2.1.3.3	Spezifische Erzählräume: Die Zeitlosigkeit südlicher Natur und antiker Kunstlandschaft	93
2.2	Fragehorizonte	97
2.3	Der Roman <i>Elissa</i> : Eine Narration über die Macht des mythologischen Erzählens	98
2.3.1	Exposition: „Die Geschichte dieser Königin war es, die Elissa vor allem liebte.“	98
2.3.1.1	Äußere Struktur und inhaltlicher Aufbau des Romans.....	98
2.3.1.2	Fragehorizont, methodische Überlegungen und Thesen	100
2.3.2	Ausgestaltung des narrativen Raums.....	110
2.3.3	„Ich bin anders als du [...]. Es ist etwas Dunkles in mir, dem ich nicht wehren [...] will.“ Zum Polaritätsprinzip zwischen Anna und Elissa	112
2.3.3.1	Der Manuskriptentwurf <i>Die Irrenden</i>	112
2.3.3.2	Der Untergrund einer elementar-ursprünglichen Frauen- und Mutterwelt.....	114
2.3.3.3	„[...] cum sic unanimam adloquitur [...] sororem [...].“	117
2.3.3.4	Das Verhältnis der Schwestern zu Erzählungen und Imagination	123
2.3.3.5	Divergierende Vorstellungen von Weiblichkeit	125
2.3.3.6	Annäherungen an die Wesensart Annas.....	131

2.3.4	„Es war alles ein Irrtum, dachte sie plötzlich.“ Die radikale <i>Umwertung</i> des Dido-Mythos.....	134
2.3.4.1	<i>Heterodiegetische Transformation</i> : „Elissa lachte, weil es ihr einfiel, mit jenem sagenhaften Geschehen die jämmerliche Landung des Fremden zu vergleichen.“	134
2.3.4.2	<i>Demotivation</i> : „haerent infixi pectore vultus / verbaque [...]“ – „Einmal lag auch in Worten Glück, aber das war vor langer Zeit.“	138
2.3.4.3	„Noch immer war ihm das Schicksal der Siedlung gleichgültig.“ Die Entheroisierung der Aeneas-Gestalt	142
2.3.4.4	Unter dem Gehorsam einer „Stimme, die nicht ihr allein gehörte, sondern allen Frauen der Welt“. Die Neubelebung eines Identitätsverlustes vor der Folie Bachofens und des nationalsozialistischen Frauenbildes	146
2.3.4.5	Elissas ‚Aufbruch‘ zum eigenen Ich als zeitkritische Pervertierung der <i>Hypotexte</i>	153
2.3.5	„Oft kleidete der Alte seine Belehrung in das Gewand von Gleichnissen und Märchen.“ Narratologische Konzeption und Selbstreferentialität	160
2.3.5.1	Erzähltechnische Verfahren der Leserlenkung.....	160
2.3.5.1.1	Nullfokalisierung: „In diesem Herbst entwurzelte der Sturm den großen Baum [...] Elissa und Anna wußten es nicht.“	160
2.3.5.1.2	Zukunftsgewisse Vorausdeutungen in Erzähler- und Figurenrede.....	164
2.3.5.2	„Während die Mutter erzählte, sah sie sich selbst [...] an der Brüstung eines Schiffes stehen [...].“ Das Zurücktreten in die mythologische Urzeit.....	169
2.3.6	Fazit.....	180
2.4	Lyrische Reisen ins Mythisch-Ursprüngliche: Der Gedichtzyklus <i>Südliche Landschaft</i>	182
2.4.1	Exposition: Italien- und Griechenlandbilder als Chiffre des Übergeschichtlichen	182

2.4.2	Literarische Vorbildung: Das kulturkritische Griechenland-Tagebuch Ernst Wilhelm Eschmanns	183
2.4.3	Begegnungen mit dem „Auge der Urwelt“	186
2.4.4	„Weht von campanischen Ufern mir lichte Gewähr.“ Überdauernde Gegenwerte	191
2.4.5	Das Gedicht <i>Delphi</i> als Neubelebung eines Gründungsmythos.....	195
2.4.5.1	Exposition: Ein „Maß im Zusammenklang von hell und dunkel, im Gleichgewicht von oben und unten“	195
2.4.5.2	Textanalyse	199
2.4.5.2.1	Gaia und Dionysos	199
2.4.5.2.2	Zeus und Apoll.....	205
2.4.5.2.3	Ein „Bündnis von Rausch und Licht“	210
2.4.6	Fazit	211
2.5	Zwischen Höhle und Idee: Die Sammlung <i>Griechische Mythen</i>	212
2.5.1	Die Grundstruktur eines immerwährenden Auf- und Abstiegs	212
2.5.2	Die Zwiegestalt des Mythischen.....	223
2.5.2.1	Sibylle und Demeter	223
2.5.2.2	Perseus und Bellerophonates	234
2.5.3	Der poetologische Horizont einer „dionysische[n] Verschmelzung“	244
2.5.3.1	Hephaistos und die Thebanischen Zwillinge.....	244
2.5.3.2	Didaktische Überformung: Der mythische Erzieher Chiron	256
2.5.4	Fazit	262
2.6	Der Triumph der Kunst in „dunkler Zeit“: Poetische Selbstreflexion und Standortbestimmung im Skulptursonett <i>Nike von Samothrake</i>	263
2.6.1	Exposition.....	263
2.6.2	Gedichtanalyse	269

2.6.2.1	„Und schlug doch hellen Jubel aus dem Stein.“ Die Entstehung einer ‚Textskulptur‘ auf dem „Untergrund des Schreckens“	269
2.6.2.2	„Und lehrt [...] des Sieges unvergleichliche Gebärde“. Die mythische Vermittlung künstlerischen Selbstbewusstseins	277
2.6.3	Fazit und Gesamtrückschau	282
3	1947–1972: Rom-Imaginationen. Bilder ästhetischer Selbstverortung	285
3.1	Folien: Zeitgenössische Rom-Konzeptionen	285
3.1.1	Literarische Topographie: Rom als Text	285
3.1.1.1	Erste Begegnung mit den Schriftwegen durch die Ewige Stadt	285
3.1.1.2	Geschichte der Lesbarkeit Roms	288
3.1.1.3	„Rom ist [...] eine Toten-Stadt [...]“. Revoltierende Gegentexte gegen die bedeutenden ‚Vorschriften‘	295
3.1.2	Kulturhistorische Rom-Gänge der Moderne und ihre Spuren in der Gegenwartsliteratur	302
3.1.2.1	Eine „Verschmelzung des Differentesten“. Rom bei Georg Simmel	302
3.1.2.2	Sigmund Freuds „Utopie einer lebendigen [...] Erinnerung“. Rom als permanente Gegenwart von Vergangenen	305
3.1.2.3	„Die Schrift der Architektur.“ Literarische Wege durch Rom als Analogien zur simultanen Durchdringung des „Differentesten“	306
3.1.3	<i>Romanità fascista</i> : Rom als Hauptstadt des Faschismus	308
3.1.4	<i>Ritorno all'uomo</i> : Gegenentwürfe im neorealistischen Film der frühen Nachkriegszeit	314
3.2	Fragehorizonte	319
3.3	Der Essay <i>Rom</i> als „Textraum der Memoria“	322
3.3.1	Exposition: Rom als überzeitliche Landschaft von Natur, Kunst und Vergangenheit	322

3.3.1.1	Die Erstveröffentlichung des Essays in der Zeitschrift <i>Das Kunstwerk</i>	322
3.3.1.2	Fragehorizonte und Thesen	323
3.3.1.3	„Das Herzklopfen damals [...], Roma, Rom.“ Der magische Moment der Ankunft.....	325
3.3.2	„Mit der Nennung des Namens beginnt jede Beschwörung.“ Die Zauberkraft des Bezeichnens.....	327
3.3.3	„Wer Rom denkt [...].“ Rom als imaginäre Textstadt.....	330
3.3.4	„Hier bin ich und dort, draußen vor den Toren und im Herzen der Stadt zugleich.“ Textuelle Macht über die römische Topographie	335
3.3.5	„Manchmal belebt sich die Bühne des großen Welttheaters mit den Gestalten versunkener Zeiten.“ Eine Topologie der römischen Geschichte	340
3.3.6	„Kapitelle [...], vom lichten Bambusgesträuch überweht.“ Der Essay <i>Rom</i> als elementarer Zyklus von Werden und Vergehen	351
3.3.7	Der Abschied von den alten Schriftwegen als erste Neupositionierung literarischer Identität in Rom	362
3.3.8	Fazit	363
3.4	„Reden die Steine, tönen die Masken noch [...]?“ Der Gedichtzyklus <i>Ewige Stadt</i> zwischen Aufbegehren und Affirmation	365
3.4.1	Exposition: Lyrische Wanderung durch Ruinen dekonstruierter Rom-Bilder und Topographien der ‚Wiedergeburt‘	365
3.4.1.1	Folien	365
3.4.1.2	Fragehorizonte und Thesen	368
3.4.2	Sprechhaltung und Form als Ausdruck einer brüchig gewordenen Rom-Erfahrung und Suche nach neuer Totalität.....	373
3.4.3	„Vergeblich / Sucht Ihr die Lampen [...].“ Rom im Dunkeln	379
3.4.4	„Warum springen die Brunnen nicht mehr [...]?“ Rom als Todeslandschaft und Topographie der Entfremdung	381

3.4.5	„Sich selbst nicht mehr und keinem Menschen gleich.“ Die Menschenzeichnung im Gedichtzyklus.....	387
3.4.6	„[...] seid Ihr noch immer da / Madonnen lächelnde [...] Gebäumte Leiber der Sklaven?“ Auflehnung gegen die steinernen Schriften Roms	392
3.4.7	„[...] wer liebte noch die Liebe?“ <i>Roma ohne Amor</i>	397
3.4.8	Von der Dunkelheit ins Licht. Das dreizehnte Gedicht	403
3.4.9	„Du Nicht-mehr-Du und Mehr-als-Du.“ Rom als Ort der Verwandlung	408
3.4.9.1	Exposition: „Qui non si muore mai“	408
3.4.9.2	„Du liebst ja noch.“ Die Sprache der römischen Steine.....	413
3.4.9.3	„Und branden hörst Du das Meer an die Mauern der Stadt [...].“ Rom als innere Landschaft der Imagination	423
3.4.10	„Es reden die Steine von Rom, blühend im Neonlicht [...]“	431
3.4.11	Fazit.....	438
3.5	„Die Bemühung um Einklang ist vergeblich [...].“ Römische Fragmente im Tagebuch <i>Engelsbrücke</i>	441
3.5.1	Exposition: Ich-Suche zwischen Antike und Zeitgenossenschaft.....	441
3.5.2	„Es ist schwer, in Rom zu leben [...].“ Die Programmatik der ersten Aufzeichnung und ihr Bezug zu autobiographischen Rom-Texten der Autorin aus den 1960er und 1970er Jahren.....	447
3.5.3	Zwischen „Erde und Himmel“. Zur Titelwahl der <i>Römischen Betrachtungen</i>	453
3.5.4	Bilder des Dauernden und „ewig Gleiche[n]“ im römischen „Durcheinander der Zeiten“	460
3.5.4.1	<i>San Urbano</i>	460
3.5.4.2	<i>Das Muschelhorn</i>	466
3.5.4.3	<i>Torre Pignattara</i>	470
3.5.4.4	<i>Colosseum</i>	474
3.5.4.5	„Taggespenster“	478

3.5.4.5.1	<i>Eine kleine Stadt</i>	478
3.5.4.5.2	<i>Parco della Rimembranza</i>	480
3.5.4.5.3	Zwei Streifzüge über den Palatin	482
3.5.4.6	Neue Arbeiten am Mythos	487
3.5.4.6.1	Exposition	487
3.5.4.6.2	<i>Philemon und Baucis auf der Alm</i>	492
3.5.4.6.3	<i>Das Labyrinth</i>	496
3.5.4.6.4	„[...] und beinahe schon eine mythische Gestalt.“ Mythisierung des römischen Volkes	506
3.5.4.7	Harmonischer Einklang in der Disharmonie	509
3.5.5	Die <i>Engelsbrücke</i> als zeitgeschichtliches Panorama	514
3.5.5.1	„Wer Synthese sagt, ist schon gebrochen.“ Zur literarischen Tagebuchform der <i>Römischen Betrachtungen</i>	514
3.5.5.2	Die „Nadel in der Erdbebenwarte“: „[...] wir werden geschrieben.“	523
3.5.5.3	Rom als Gegenwart der Kriegsvergangenheit.....	531
3.5.5.4	Kritik der Moderne in den <i>Römischen Betrachtungen</i>	536
3.5.5.5	„Schattenwege gehen“	541
3.5.5.6	<i>Zu Ende</i> – Die letzte Aufzeichnung des Tagebuchs	549
3.5.6	Fazit.....	556
3.6	Römische Fülle in engmaschigen „Wortnetzen“. Die lyrischen Imaginationen <i>Vorstadt, Rom 1961</i> und <i>Römischer Sommer</i>	559
3.6.1	Exposition.....	559
3.6.2	Folien.....	560
3.6.2.1	„Durch diese unsere / Kleinen Gebärden [...].“ Eine ‚neue‘ Sprache für Rom	560
3.6.2.2	„[...] Weht noch die feurige Asche [...] Steigt aus dem treibenden Abschaum / Lächelnd die Schönheit.“ Das ‚Nachbeben‘ der Mythen in den <i>Neuen Gedichten</i>	565

3.6.3	„Hohlwege voll von / Blühendem Ginster.“ Das Gedicht <i>Vorstadt</i>	572
3.6.3.1	Exposition: Thesen und Blick auf die äußere Gestaltung	572
3.6.3.2	Gedichtanalyse	573
3.6.3.2.1	„Nur noch zwei Bäume / Sind übrig vom / Hain der Egeria [...]“ Szenerien eines Welt- und Sprachverlustes	573
3.6.3.2.2	„Vielstöckige Häuser / Kommen gelaufen [...]“ Die moderne Großstadt Rom als surrealistische Topographie.....	575
3.6.3.2.3	„[...] die schwarzen / Zypressen die / Mückenteiche [...]“ Neue Zeichnungen der ‚Rettung‘ im fruchtbaren Umland Roms	578
3.6.4	„Und Cypria Weltherz Du / Geschlagen gebeutelt gepreßt / Verschenkst Deinen leuchtenden Honig.“ <i>Rom</i> <i>1961</i>	580
3.6.4.1	Im Bann der „dynamisierte[n] Fläche“. Begegnung mit den Kunststipendiaten der Villa Massimo	580
3.6.4.2	Gedichtanalyse	584
3.6.4.2.1	Der lyrische Raum Rom als „Träger einer explosiven Bewegung“	584
3.6.4.2.2	„Ich lerne Dich lieben, auch so.“	590
3.6.5	„Schwer zu pressen ins Wortnetz / Die Fülle des frühzeitigen Sommers [...]“ Der späte Gedichtzyklus <i>Römischer Sommer</i>	594
3.6.5.1	„Ihr graugesichtig am Steuer / In die Enge Getriebene [...]“ Das Leiden der römischen Stadtbewohner.....	594
3.6.5.2	Römische Metamorphosen als Gegenbilder: Die Verschmelzung des lyrischen Ich mit römischer Natur und antiker Architektur	599
3.6.5.2.1	Der Beginn: „Ein Arm schon Oleander“	599
3.6.5.2.2	„Mein Leib eine bleierne Kuppel [...]] Meine Adern Porphy.“ Das lyrische Ich als römisches Bauwerk.....	605

3.6.5.2.3	Erdung der Luftgeister: „Wer schon enthoben sich glaubte [...], hier wird er angepflockt / Sein Langhaar an Säule und Ölbaum.“	610
3.6.6	Fazit	617
3.7	Zwischen Wort- und Bildkunst. Die Gedichte <i>Picasso in Rom</i> , <i>Villa Massimo</i> und <i>Abschied von Rom</i>	620
3.7.1	Exposition	620
3.7.2	Text-Bild-Beziehungen in der Dichtung des 20. Jahrhunderts	622
3.7.3	„Die leidende / Klarheit / Abend.“ Das Bildgedicht <i>Picasso in Rom</i>	624
3.7.3.1	Fragehorizont und Thesen	624
3.7.3.2	Folie: Deformationen der Welt in Picassos Werk der 1940er und 1950er Jahre und ihre Rezeption in der autobiographischen Prosa bei Kaschnitz	626
3.7.3.3	Gedichtanalyse	631
3.7.3.3.1	„Zerrissenen / Vogel im Zahn.“ Semantische und formalästhetische Realisierung der Bildkunst Picassos	631
3.7.3.3.2	Der „wundgefetzte“ Außenraum	638
3.7.4	„Ich will mir ein Bild machen [...].“ Das lyrische Ich als Künstler der Villa Massimo	643
3.7.4.1	Exposition	643
3.7.4.2	Gedichtanalyse	645
3.7.4.2.1	„Vorgefunden zwei Staffeleien [...].“ Die poetologische Dimension des lyrischen Atelierraums	645
3.7.4.2.2	„Mein Fluß wird seinen Lauf / Willkürlich ändern [...].“ Ein abstraktes ‚Textgemälde‘ der römischen Villa Massimo	649
3.7.5	Abschied von Rom?	654
3.7.5.1	„Orte mir lange bekannte / Sterben ab [...].“	654

3.7.5.2	„Strandgut [...] Ewigkeit [...].“ Die unendliche Textkette Roms	660
3.7.5.3	„Vielmehr ich bin's [...].“ Ästhetische Selbstpositionierung in der poetischen Landschaft der Ewigen Stadt	663
3.7.6	Fazit	672
4	Gesamtfazit	677
5	Anhang	691
5.1	Siglenverzeichnis und Hinweise zur Zitation	691
5.1.1	Marie Luise Kaschnitz	691
5.1.1.1	Werkausgabe	691
5.1.1.2	Weitere Werke	691
5.1.2	Sonstiges	692
5.1.3	Allgemeine Hinweise zur Zitation	692
5.2	Literaturverzeichnis	692
5.2.1	Quellen	692
5.2.2	Forschungsliteratur	698
5.2.2.1	Zu Marie Luise Kaschnitz	698
5.2.2.2	Zum altertumswissenschaftlichen und kulturhistorischen Kontext zwischen den 1920er und 1940er Jahren	703
5.2.2.3	Zur „Inneren Emigration“	705
5.2.2.4	Zur Mythen- und Antikenrezeption	707
5.2.2.5	Zu Rom, Italien und Griechenland in der Literatur	712
5.2.2.6	Spezifische Untersuchungen zur Narratologie, Intertextualität und Intermedialität	717
5.2.2.7	Weitere Untersuchungen	718
5.2.2.8	Nachschlagewerke	728
5.3	Register zu historischen Personen und Figuren des Mythos	730

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2015/2016 vom Fachbereich 04 für Geschichts- und Kulturwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen als Dissertation angenommen. Für die Publikation habe ich sie geringfügig überarbeitet. Auf dem langen Weg ihrer Entstehung haben mich sehr viele Menschen auf ihre ganz eigene Art und Weise unterstützt, begleitet und angespornt. Ihnen möchte ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Mein Doktorvater Prof. Dr. Helmut Krasser hat die Entwicklung meiner Arbeit von Beginn an mit wachem Interesse verfolgt und mir zugleich den notwendigen Freiraum zur Erforschung der Thematik gewährt. Er war vor allem in strukturellen und systematischen Fragen eine äußerst wertvolle Hilfe und ein wichtiger Lehrer: Denn er hat mich immer wieder dazu angehalten, in der Liebe zum Detail auch gegenüber dem großen Ganzen stets achtsam zu bleiben. Dafür und auch für die großartige mentale Unterstützung in der bisweilen etwas anstrengenden Endphase bin ich ihm sehr dankbar.

Mein herzlicher Dank gilt ebenso Prof. Dr. Annette Simonis, die mit Freude und großem Elan das Zweitgutachten meiner Arbeit übernommen hat. Ihr sowie Prof. Dr. Linda Simonis, Prof. Dr. Markus Winkler und Dr. Andreas Barth danke ich für die freundliche Aufnahme der Studie in die „Beiträge zur Literaturtheorie und Wissenspoetik“.

Meine erste intensivere Begegnung mit der Literatur von Kaschnitz an „Ort und Stelle“ verdanke ich Christine Holzner-Rabe. Familie Marschall von Bieberstein hat mir die Autorin in den Anfängen meiner Promotion an einem unvergesslichen Nachmittag in Au (Breisgau) auf eine sehr persönliche Weise nahegebracht.

Für wichtige Anregungen sowie aufschlussreiche und motivierende Gespräche bin ich ferner Prof. Dr. Ulrike Egelhaaf-Gaiser, Prof. Dr. Peter von Möllendorff, Dr. Mario Baumann und vor allem auch Prof. Dr. em. Manfred Landfester sehr dankbar. Prof. Dr. Marcel Baumgartner, Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg und Prof. Dr. Peter von Möllendorff danke ich herzlich für ihre Mitwirkung an der Prüfungskommission meiner Disputation.

Die Maria und Dr. Ernst Rink-Stiftung sowie die Graduiertenförderung der Justus-Liebig-Universität Gießen haben die Entstehung meiner Promotion mit großzügigen Stipendien gefördert. Der Förderungsfonds VG Wort Wissenschaft hat mir einen Druckkostenzuschuss für die Publikation der Arbeit gewährt.

Darüber hinaus danke ich Daniel Brauburger und Dr. Michaela Stark für das äußerst umsichtige und stets sehr konstruktive Lektorat sowie vielfältige hilfreiche Hinweise und Ratschläge.

Helge Baumann hat maßgeblich dazu beigetragen, meinem Manuskript bereits für die Abgabe an der Universität typographisch Form und Gestalt zu verleihen. Vor allem dafür, aber auch für die große Hilfe während der Vorbereitung auf meine Disputation und in der Publikationsphase gilt ihm mein besonderer Dank.

Dem Deutschen Literaturarchiv Marbach danke ich für die freundliche Genehmigung, Materialien aus dem unveröffentlichten Nachlass von Kaschnitz in der vorliegenden Arbeit lesbar machen zu können. Für ihre Einwilligung gebührt mein Dank der Literatur- und Medienagentur Graf & Graf. Heinz Bachmann und Isolde Moser haben es mir ermöglicht, aus einem Brief Ingeborg Bachmanns an Kaschnitz zu zitieren. Auch ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Für ihre fachkundige sowie unkomplizierte und heitere Betreuung der Drucklegung meiner Arbeit danke ich Dr. Andreas Barth und Ralf Stemper.

Reimund Boos und meine Patentante Doris Grumbach haben sich nicht nur der Korrektur unzähliger Fazits angenommen. Sie haben mich während der langen Zeit vor allem auch mental und nicht zuletzt kulinarisch gestärkt. Ihnen bin ich ebenso sehr dankbar wie meinen Freunden, die für mich in intensiven Gesprächen wie in unseren musikalischen, sportlichen und philosophischen ‚Ausflügen‘ immer ein wichtiger Ausgleich zu meinem mitunter eremitischen Dasein als Forscherin waren.

Für ihre langjährige vorbehaltlose Unterstützung bedanke ich mich schließlich auch bei meinen Eltern, Hartmut und Christina Weil, und vor allem bei meinem Bruder, Simon Weil: Er hat meine Arbeit an der Studie aus der Ferne stets aufmerksam verfolgt und mich zugleich unermüdlich erinnert, darüber das Leben nicht zu verlernen.

Katharina Weil, im Februar 2017

1 Einleitung

Die literarische Arbeit am griechischen Mythos und an seiner geographischen Heimat sowie die Auseinandersetzung mit Rom ist für das Werk von Marie Luise Kaschnitz lebenslang bestimmend und insofern für das Verständnis der Autorin sowie für das der deutschen Antikenrezeption wesentlich. Dennoch ist ihr Rekurs auf mythisch-antike Sujets bisher nur selten in den Fokus des altertums-wissenschaftlichen und germanistischen Forschungsinteresses gerückt.

So räumt ihr Riedel in seiner Überblicksdarstellung zum Antikenrekurs in der deutschen Literatur gerade einmal eine halbe Seite ein,¹ während Seidensticker in seiner Untersuchung zur künstlerischen Aufnahme des Altertums in Deutschland nach 1945 sogar erklärt, dass Kaschnitz lediglich „immer wieder einmal“ auf mythische Stoffe sowie antike Kunst und Literatur zurückgegriffen habe, ihr Bezug darauf für sie allerdings nicht „von großer oder gar zentraler Bedeutung“ gewesen sei.²

In größeren Arbeiten zu Kaschnitz wird ihre Auseinandersetzung mit Mythen und der südlichen Topographie marginal gestreift, äußerst knapp skizziert, mit zeitlichen Schwerpunkten summarisch abgehandelt und für die jeweilige Fragestellung nur sehr vereinzelt in kurzen Beobachtungen argumentativ fruchtbar gemacht.³ In breiter angelegten Untersuchungen zu mythologischen Gestalten

¹ Volker Riedel: *Antikerezeption in der deutschen Literatur vom Renaissance-Humanismus bis zur Gegenwart. Eine Einführung*, Stuttgart 2000, S. 331f.

² Bernd Seidensticker: *Antikerezeption in der deutschen Literatur nach 1945*, in: Ders.: „Erinnern wird sich wohl noch mancher an uns...“. *Studien zur Antikerezeption nach 1945*, zusammengestellt und redigiert von Antje Wessels, Bamberg 2003, S. 10–50, hier S. 21. Es ist bemerkenswert, dass Kaschnitz in Seidenstickers Anthologie zur Antike in der Lyrik der Gegenwart gleichwohl sogar mit fünf Gedichten unterschiedlichster Thematik vertreten ist. *Unterm Sternbild des Hercules. Antikes in der Lyrik der Gegenwart*, hg. von Bernd Seidensticker und Peter Habermehl, Frankfurt a. M. 1996, S. 15f., 117, 150, 163f.

³ Zu den Hörspielen *Die Reise des Herrn Admet* und *Jasons letzte Nacht* bei Jana Hrdličková: „*Es sieht schlimm aus in der Welt.*“ *Der moralische Appell in den Hörspielen von Marie Luise Kaschnitz*, Ústí nad Labem 2008, S. 64–95 sowie 120–130. Im Kontext der Auseinandersetzung mit Kunst bei Heidi Hahn: *Ästhetische Erfahrung als Vergewisserung menschlicher Existenz. Kunstbetrachtung im Werk von Marie Luise Kaschnitz*, Würzburg 2001. Zu *Elissa* und den *Griechischen Mythen* bei Theodor Eduard Dohle: *Marie Luise Kaschnitz im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit. Ein Beitrag zu den Publikations- und Wertungsbedingungen der nicht-nationalsozialistischen Autorin*, Dissertation an der Universität München 1989, vor allem S. 85–109. Zum Mythos in den 1930er und 1940er Jahren sowie zum römischen Tagebuch *En-*

und Stoffen haben Texte der Autorin immer wieder einmal in eher knappen Vorstellungen Eingang gefunden.⁴

Bisher wurden vorwiegend einzelne Werke mit antiken Sujets in bestimmten Linien und Zusammenhängen, die sich nicht spezifisch auf deren Rezeption beziehen, und meist ohne detaillierte Analysen und eine genauere Arbeit am konkreten Sprachmaterial beleuchtet.⁵

gelsbrücke bei Elsbeth Pulver: *Marie Luise Kaschnitz*, München 1984, S. 28–34 u. S. 56–62. Zum frühen Antikenbezug bis 1945 summarisch bei Johanna Christiane Reichardt: *Zeitgenossin Marie Luise Kaschnitz. Eine Monographie*, Frankfurt a. M. 1984, vor allem unter S. 6–57.; Philippe Forget: *Überliefertes als Spannungsfeld des eigenen. Zum Verhältnis der frühen und späten Lyrik bei Marie Luise Kaschnitz*, in: *Kehr um im Bild. Gedenkschrift Victor A. Schmitz*, hg. von Hans-Michael Speier und Dieter Straub, Frankfurt a. M. 1983, S. 125–146.; Ders.: *Werden im Vergehen – Zu Marie Luise Kaschnitz*, in: *Park. Zeitschrift für neue Literatur* 4 (1977), S. 30–36.; Ders.: *Zur frühen Lyrik von Marie Luise Kaschnitz: 1928–1939. Vergehen und Weiterbestehen als Lebensgrund der Kreatur*, Dissertation, Universite de Nancy 1974, vor allem S. 49–56 u. 87–132. Zum Gedichtzyklus *Ewige Stadt* und zu der lyrischen Verarbeitung südlicher Landschaft und der Antike vor allem ab den *Neuen Gedichten* bei Adelheid Strack-Richter: *Öffentliches und privates Engagement. Die Lyrik von Marie Luise Kaschnitz*, Frankfurt a. M. 1979, S. 28f. u. 128–135. Die Kapitel *Antike und Moderne in Rom und Italien* (S. 232–251) sowie *Geschichte und Mythos der mediterranen Welt* (S. 251–261) in der frühen Dissertation Sigrid Jaukers sind wie auch die anderen Teile der Studie rein deskriptiv und können daher vernachlässigt werden. Sigrid Jauker: *Marie Luise Kaschnitz. Monographie und Versuch einer Deutung*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 1966.

⁴ Exemplarisch sei hier verwiesen auf Inge Stephan: *Medea. Multimediale Karriere einer mythologischen Figur*, Köln 2006, vor allem S. 113–126.; Almut-Barbara Renger: „...eine Unverschämtheit, wenn sie Ich sagen“? *Narziß in der deutschsprachigen Lyrik der Gegenwart (1945–2001)*, in: *Narcissus. Ein Mythos von der Antike bis zum Cyberspace*, hg. von Almut-Barbara Renger, Metzler 2002, S. 133–166, zu Kaschnitz S. 139f.; Martina Adami: *Der große Pan ist tot!? Studien zur Pan-Rezeption in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Universität Innsbruck 2000, zu Kaschnitz S. 127–139.; Rita Calabrese: *Von der Stimmlosigkeit zum Wort. Medeas lange Reise aus der Antike in die deutsche Kultur*, in: *Christa Wolfs Medea. Voraussetzungen zu einem Text. Mythos und Bild*, hg. von Marianne Hochgeschurz, Berlin 1998, S. 75–93, zu Kaschnitz S. 88f.; Hans-Georg Gadamer: *Nausikaa*, in: *Antikenrezeption in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart. Der altsprachliche Unterricht* 36 (1994), Heft 2, S. 6–10, zu Kaschnitz S. 9f.; Manfred Schmeling: *Der labyrinthische Diskurs. Vom Mythos zum Erzählmodell*, Frankfurt a. M. 1987, zu Kaschnitz S. 57–66.

⁵ Beispielhaft zeigt sich dies an der sehr überschaubaren Forschungslandschaft zur frühen Mythenrezeption, die den Roman *Elissa* und daneben bislang nur sehr marginal die *Griechischen Mythen* in den Blick genommen hat.

Zu *Elissa* bei Elisabeth Galvan: *Gegenwart und Mythos. Geschichtsdarstellung in den Romanen Liebe beginnt (1933) und Elissa (1937) von Marie Luise Kaschnitz*, in: *Die*

Hinsichtlich des Antikenbezugs von Kaschnitz nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Forschung vorwiegend einzelnen literarischen Bildern der Stadt Rom gewidmet, die die Autorin noch bis zwei Jahre vor ihrem Tod immer wieder neu zeichnet.⁶ Nur selten ist in Studien, die sich mit Italien-, Griechenland- und vor

streitbare Klio. Zur Repräsentation von Macht und Geschichte in der Literatur, hg. von Elizabeth Guilhamon und Daniel Meyer, Frankfurt a. M. 2010, S. 195–206.; Monika Wolting: *Der Garten als Topos im Werk von Marie Luise Kaschnitz, Undine Gruenter und Sarah Kirsch*, Wrocław 2009, vor allem S. 122–126.; Daria Santini: *Wohin verschlug uns der Traum? Die griechische Antike in der deutschsprachigen Literatur des Dritten Reichs und des Exils*, Frankfurt a. M. 2007, zu Kaschnitz vor allem S. 37–40, 86ff. u. 93f; Anja C. Schmidt-Ott: *Young Love – Negotiations of the self and society in selected German novels of the 1930s. (Hans Fallada, Aloys Schenzinger, Maria Leitner, Irmgard Keun, Marie Luise Kaschnitz, Anna Gmeyner and Ödön von Horváth)*, Frankfurt a. M. 2002.; Julia Bertschik: *Marie Luise Kaschnitz' Elissa (1937) und Johann Jakob Bachofens Mutterrecht (1861) – eine Wahlverwandschaft? Zum Mutterkult im ‚Dritten Reich‘*, in: *Produktivität des Gegensätzlichen. Studien zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Festschrift für Horst Denkler zum 65. Geburtstag, hg. von Julia Bertschik, Elisabeth Emter und Johannes Graf, Tübingen 2000, S. 107–118.; Doris Kirchner: *Doppelbödiges Wirklichkeit. Magischer Realismus und nicht-faschistische Literatur*, Tübingen 1993, zu Kaschnitz S. 42–69.; I. Stephan: *Liebe als weibliche Bestimmung. Frauenbild und mythische Strukturen in den beiden frühen Romanen „Liebe beginnt“ und „Elissa“ von Marie Luise Kaschnitz*, in: *Marie Luise Kaschnitz*, hg. von Uwe Schweikert, Frankfurt a. M. 1984, S. 119–150.

Zu den *Griechischen Mythen* bei E. Galvan: *Erzählen und beschreiben. „Griechische Mythen“ von Marie Luise Kaschnitz und Friedrich Georg Jünger*, in: *Mythen*, hg. von Günter Figal und Georg Knapp, Tübingen 2007, S. 79–92.; Michele Cometa: *Riscrittura. Marie Luise Kaschnitz e il mito greco*, in: *Studi germanici* 39 (2001), Heft 2/3, S. 235–246.; Norbert Altenhofer: *Sibyllinische Rede: Poetologische Mythen im Werk von Marie Luise Kaschnitz*, in: *Zeitgenossenschaft. Zur deutschsprachigen Literatur im 20. Jahrhundert*, Festschrift für Egon Schwarz zum 65. Geburtstag, hg. von Paul Michael Lützeler in Verbindung mit Herbert Lehnert und Gerhild S. Williams, Frankfurt a. M. 1987, S. 159–175.

⁶ Dabei ist vornehmlich ihr literarisches Tagebuch *Engelsbrücke* in den Fokus gerückt. Zum einen lassen sich Analysen nennen, die sich an ersten Einordnungen des Textes in den Rom-Diskurs der Nachkriegsliteratur versuchen: Jost Eickmeyer: *Rom, der ewige Text. Versuch über die Einflussangst in deutschen Prosatexten der Nachkriegszeit*, in: *Die verewigte Stadt. Rom in der deutschsprachigen Literatur nach 1945*, hg. von Ralf Georg Czapla und Anna Fattori, Bern 2008, S. 87–126, hier S. 112–119.; Christina Umja: *Roma Capitale oder Roma Eterna – Zur literarischen Rezeption des modernen Rom*, in: *Die Grand Tour in Moderne und Nachmoderne*, hg. von Joseph Imorde und Jan Pieper, Tübingen 2008, S. 65–79, hier S. 75ff.; Maria Kublitz-Kramer: *„Es war einmal eine Zeit, da hatten die Götter in der Stadt gewohnt.“ Rom-Gänge mit Kaschnitz und Koepen*, in: *Literarische Topographie: Rom*, (Themenheft), hg. von Andreas Erb, in: *Der Deutschunterricht. Vereinigt mit ‚Diskussion Deutsch‘. Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung* 51 (1999),

allem Rom-Imaginationen in der deutschsprachigen Literatur des Nachkriegs und der Gegenwart befassen, auch die breite lyrische Rezeption dieser historisch wie symbolisch aufgeladenen Topographien bei Kaschnitz in den Blick genommen worden.⁷ Zu dieser wie auch zur dichterischen Auseinandersetzung mit mythologischen Sujets existieren daneben lediglich meist kurze Einzelinterpretationen, die gleichwohl auf jegliche Kontextualisierungen verzichten.⁸

Heft 2, S. 55–67.; Ursula Breymayer: *Ewige Streiterei mit dem ewigen Rom. Marie Luise Kaschnitz*, in: „*Ein Gefühl von freierem Leben*“. *Deutsche Dichter in Italien*, hg. von Gunter E. Grimm, Ursula Breymayer u. Walter Erhart, Stuttgart 1990, S. 278–283.

Zum anderen existieren Untersuchungen zur *Engelsbrücke* in gattungsspezifischen Kontexten des Tagebuchs und moderner Kurzprosaformen: Ulrike Böhmel Fichera: „*Ein rechter Überblick findet sich nicht*“. *Marie Luise Kaschnitz' Engelsbrücke. Römische Betrachtungen (1955)*, in: *Zur Präsenz deutschsprachiger Autorinnen*, hg. von Günter Häntzschel, Sven Hanuschek und Ulrike Leuschner, München 2010, S. 222–236.; Friedrich Strack: *Lautlose Paukenschläge. Zur fragmentarischen Prosa von Marie Luise Kaschnitz*, in: *Marie Luise Kaschnitz. Eine sensible Zeitgenossin*, hg. von Jan Badewien und Hansgeorg Schmidt-Bergmann, Karlsruhe 2002, S. 72–96, hier S. 77f.; Dirk Götttsche: *Denkbilder der Zeitgenossenschaft. Entwicklungen moderner Kurzprosa bei Marie Luise Kaschnitz*, in: „*Für eine aufmerksamere und nachdenklichere Welt*“. *Beiträge zu Marie Luise Kaschnitz* (Band der Katholischen Sozialen Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster, zur gleichnamigen Tagung vom 2. bis 4. Februar 2001), hg. von Dirk Götttsche, Stuttgart 2001, S. 86–89 u. 93–98.; Slavija Kabić: *Das literarische Tagebuch Engelsbrücke von Marie Luise Kaschnitz*, in: *Zagreber Germanistische Beiträge* 9 (2000), S. 1–29.; Helga Vetter: *Ichsuche. Die Tagebuchprosa von Marie Luise Kaschnitz*, Stuttgart 1994.; Hanns-Josef Ortheil: *Die pathetische Klarheit des Herbstes. Über das autobiographische Exempel der Marie Luise Kaschnitz*, in: *Marie Luise Kaschnitz*, a.a.O., S. 27–34.

⁷ U. Breymayer: *Streiterei*, a.a.O., S. 275–280.; Antje von Scharpen: *Im Spiegel des anderen. Italien und die Italiener in der deutschen und Deutschland und die Deutschen in der italienischen Literatur seit 1945*, Berlin 1999, S. 55–68. Recht knapp verweist Breymayer auf das Gedicht *Rom*, auf den lyrischen Zyklus *Ewige Stadt* und lediglich in einem Satz auf das Italien- und Rom-Bild in der Sammlung *Neue Gedichte*. Von Scharpen betrachtet den Essay *Rom* sowie die Gedichte *Ewige Stadt* und *Rom 1961*.

⁸ Exemplarisch sei hier verwiesen auf Adolf Heinrich Borbein: *Marie Luise Kaschnitz*, Delphi, in: *Tiefenwärts. Archäologische Imaginationen von Dichtern*, hg. von Eva Kocziszky und Jörn Lang in Zusammenarbeit mit Françoise Lartillot, Darmstadt 2013, S. 54ff.; Lucia Perrone Capano: *Congedo da Roma di Marie Luise Kaschnitz*, in: *Il marmo, la fontana, il precipizio. Poesie tedesche sull'Italia*, a cura di Bernhard Arnold Kruse e Vivetta Vivarelli, Firenze 2012, S. 227–234.; Guiliano Lozzi: *Frammenti di una città inquieta*, in: ebd., S. 209–217.; M. Cometa: *Marie Luise Kaschnitz: Agrigento. Due miti greco-teseschi*, in: *L'Italia nella poesia tedesca contemporanea*, a cura di Italo Michele Battafarano, Taranto 1997, S. 25–39.

Diese lassen auch die beiden bislang einzigen Arbeiten vermissen, die erstmals mehrere Texte des Antikenrekurses im Werk von Kaschnitz zueinander in Beziehung setzen und so zum einen Rom-Gedichte unter dem Gesichtspunkt motivischer wie formal-sprachlicher Veränderungen und Brüche betrachten,⁹ zum anderen die Mythenrezeption katalogartig und vor allem unter thematischen Schwerpunkten vorstellen.¹⁰

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Forschungslage wird also sichtbar, dass eine übergreifende Arbeit zum Antikenrekurs im Werk von Kaschnitz noch aussteht: Bisher existiert keine Untersuchung, die ihre Rezeption nicht isoliert, sondern anhand detaillierter Analysen ausgewählter Texte unter dem Aspekt spezifischer Entwicklungslinien und Transformationsprozesse beleuchtet und sich dabei durch eine konsequente Kontextualisierung der literarischen Bilder auszeichnet. Dadurch lassen sich neue Perspektiven und Deutungsräume für ein differenzierteres Werkverständnis eröffnen und die bisherigen Erkenntnisse sowohl im Hinblick auf Kaschnitz als auch auf die deutschsprachige Antikenrezeption sowie auf die Arbeit an Rom in der Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur vertiefen.

Um diesem Forschungsdesiderat Rechnung zu tragen, setzt es sich die vorliegende Studie daher zum Ziel, in einem ersten Teil der Arbeit die in Einzeluntersuchungen bisher vernachlässigte und in ihren Verbindungen noch nie betrachtete Rezeption des Mythos und seiner Landschaften zwischen den 1930er und 1940er Jahren vor ihrem noch nicht genauer erschlossenen kulturhistorischen sowie altertumswissenschaftlichen Horizont und anhand entsprechender ästhetischer Diskurse erstmalig auch in ihrer Gesamtkomposition und

⁹ Maria Koger: *Die Rom-Gedichte der Marie Luise Kaschnitz. Ein Thema und seine Variationen*, in: *Recherches Germaniques* 5 (1975), S. 217–242. Koger fasst in ihrer Untersuchung das frühe Gedicht *Rom*, den Zyklus *Ewige Stadt* sowie die lyrischen Zeichnungen *Rom 1961*, *Römischer Sommer* und *Abschied von Rom* ins Auge.

Weitere Anregungen verdankt die vorliegende Untersuchung auch der im Deutschen Literaturarchiv Marbach eingesehenen Magisterarbeit Frauke Hecklers, die Rom-Bilder von Kaschnitz in den frühen Gedichten *Rom*, *Monte Giordano*, dem Essay *Rom*, dem Zyklus *Ewige Stadt*, dem Tagebuch *Engelsbrücke*, in den lyrischen Imaginationen *Vorstadt* sowie *Rom 1961* und schließlich in der späten Essayistik *Die Umgebung von Rom* und dem autobiographischen Prosatext *Das Meer, das Tyrrhenische* aus den *Orten* betrachtet und in Ansätzen eine Einordnung dieser Texte in die Verarbeitung der Stadt in der Gegenwartsliteratur versucht. Allerdings bleibt sie in ihren Thesen der bisherigen Forschung wie der Kogers oder Göttches stark verhaftet. Frauke Heckler: *Das Bild der Stadt Rom bei Marie Luise Kaschnitz*, Magister-Hausarbeit im Fach „Neuere deutsche Literatur“ der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2005.

¹⁰ Andrea Kreuzwald: *Das Unsagbare zum Ausdruck bringen – Die Sprache der mythologischen Bilder, Motive und Figuren im Werk von Marie Luise Kaschnitz*, Trier 2007.

dabei als zeitspezifischen und nicht zuletzt zeit- und kulturkritischen Antikenbezug zu lesen.

Im zweiten Teil steht dann der literarische Rom-Rekurs der Autorin ab 1947 bis 1972 im Fokus, in dem die Imaginationen der Stadt nun erstmals mit einem entwicklungsgeschichtlichen Ansatz auf Bezüge, Wandlungen und Verwerfungen und mit einer durchgängigen Einbindung in zeitgenössische soziologische, psychologische, politische und vor allem auch ästhetische Rom-Konzeptionen sowie im vergleichenden Blick auf die zeitlich frühere Antikenrezeption der Autorin analysiert werden sollen. Die Studie geht dabei immer auch der Frage nach, an welchen weiteren für das Oeuvre von Kaschnitz insgesamt charakteristischen und insofern für das Werkverständnis aufschlussreichen Diskursen die Texte darüber hinaus partizipieren und für welche spezifischen Forschungsfelder die Untersuchungen wie einen Beitrag leisten wollen.

In beiden Teilen der Arbeit werden zur maßgeblichen Erweiterung des bisherigen Erkenntnisstandes noch nicht aufgearbeitete Archivmaterialien aus dem unveröffentlichten Nachlass, darunter etwa ein Manuskriptentwurf, ebenso wie die beiden für den Antikenrekurs noch nicht genauer ausgewerteten postum veröffentlichten Tagebücher, bislang nicht in den Blick gerückte Lektüren als literarische Vorbildung, noch nahezu unbeachtet gebliebene Primärwerke wie essayistische Annäherungen an den Mythos sowie an Rom und schließlich lyrische Texte der späten Rezeption der Stadt nun detailliert in den Blick genommen. Die Analysen haben stets auch zum Ziel, erstmals präzise darzustellen, inwiefern der Rom-Diskurs mit der frühen Rezeption des Mythos und seiner geographischen Heimat über Leitlinien verknüpft ist. Im Mittelpunkt stehen als übergreifende Schwerpunkte a.) ein zivilisationskritischer Deutungshorizont, damit verbunden b.) mythisch-überzeitliche, die Erfahrung von Ganzheit stiftende Ordnungen und ursprüngliche Räume, c.) zyklische ebenso wie d.) polare Denkmodelle, e.) die poetologische Dimension ästhetischer Selbstpositionierung und schließlich f.) die Entfaltung literarischer Topographien.

Hinsichtlich der Verarbeitung mythologischer Stoffe liegt der Fokus der Studie auf der frühen Rezeption, da ihre Darstellungen dort noch ausführlicher und dadurch deutlich perspektivenreicher sind als in dem zunehmend lakonisch reduzierten Zugriff in der Lyrik ab Mitte der 1950er Jahre.¹¹ Die Analyse der Rom-

¹¹ Diesem hat sich Kreuzwald in ihrer Arbeit gewidmet. Dort werden auch Kurzgeschichten mit mythologischen Bezügen aus dem 1960 publizierten Erzählband *Lange Schatten* wie *Am Circeo*, *Eines Mittags*, *Mitte Juni*, *Das ewige Licht* sowie die titelgebende Geschichte untersucht. Diese Erzählungen stehen daher hier nun ebensowenig im Fokus der Betrachtungen wie die in den späten 1940er bzw. frühen 1950er Jahren entstandenen und in den Band *Das dicke Kind* aus dem Jahr 1952 aufgenommenen Kurzgeschichten *Der Bergrutsch* und *Nesemann*, für die Santini in ihrem jüngst publizierten Aufsatz „von mythischen Elementen geprägte[.] narrative[.] Muster“ herausarbeitet. Daria Santini: *Mythische Motive in Marie Luise Kaschnitz' erzählerischer Prosa 1937–1956*, in: *Poetologien deutschsprachiger Literatur 1930–1960. Kontinui-*

Imaginationen nach dem Zweiten Weltkrieg wird allerdings von Beginn an immer wieder auch ein mythisches ‚Nachbeben‘ in diesen Bildern aufzeichnen können, so z. B. in dem in die *Engelsbrücke* eingegangenen Hörspielentwurf, der den Theseus-Stoff noch einmal aufnimmt und in der breiteren Forschung zu den Hörspielen bei Kaschnitz bisher unbeachtet geblieben ist.¹²

Im Kontext der späteren Rom-Dichtungen findet der veränderte Zugang zum Mythos, das Überblenden mit Nichtmythischem, in einem kleinen Exkurs zu den *Neuen Gedichten* insofern ebenfalls Eingang in die vorliegende Untersuchung. Dass im zweiten Teil der Studie die Rom-Rezeption der Autorin im Zentrum der Betrachtungen steht, liegt auch darin begründet, dass sich ihr Werk an ihrer fast 30 Jahre langen, immer wieder auf anderen literarischen ‚Wegen‘ unternommenen Stadtbegehung wie an keinem anderen Motiv in seiner Entfaltung verfolgen und erschließen lässt.

Der erste Teil der Arbeit untersucht den frühen Roman *Elissa*, den Gedichtzyklus *Südliche Landschaft*, daraus exemplarisch das Gedicht *Delphi*, die Sammlung *Griechische Mythen* und abschließend das Skulptursonett *Nike von Samothrake* erstmalig vor dem bildungsbiographischen Zugang der Autorin zu dem universitären Umfeld ihres Mannes, des Wiener Archäologen Guido Kaschnitz von Weinberg,¹³ in Königsberg, Marburg und Frankfurt und einer von Nietzsche und Bachofen maßgeblich beeinflussten Altertumswissenschaft. So lässt sich das Antikenverständnis von Kaschnitz auch im wissenschaftsgeschichtlichen Kon-

täten jenseits des Politischen, hg. von Moritz Baßler, Hubert Roland, Jörg Schuster, Berlin 2016, S. 215–232, hier S. 227.

¹² Da bereits einige Untersuchungen zu den Hörspielen der Autorin vorliegen, die immer wieder auch mythologische Motive aufgreifen, werden diese bis auf die Entwurfsskizze im römischen Tagebuch und die dort ebenfalls eingeschriebenen poetologischen Überlegungen zur literarischen Gattung und zu Möglichkeiten des Hörspiels in der vorliegenden Studie nicht näher berührt. Zu *Jasons letzte Nacht* im Kontext der übrigen Rezeption des Argonauten-Mythos bei Kaschnitz siehe jüngst E. Galvan: *Letteratura acustica. Marie Luise Kaschnitz e il radiodramma*, in: *Annali/ Sezione germanica* 21 (2011), Heft 1, S. 263–273. Zu Hörspielen mit mythologischem Hintergrund bei Kaschnitz siehe auch A. Kreuzwald: *Das Unsagbare*, a.a.O., S. 125–128. Kreuzwald hat sich ebenfalls mit dem Hörspiel *Jasons letzte Nacht* allerdings ohne jegliche Einbindung der Gattungstheorie und ihrer Reflexionen im Werk von Kaschnitz thematisch-motivisch knapp befasst. Zu diesem Hörspiel siehe ebenso Ulrike Schlieper: *Marie Luise Kaschnitz: Jasons letzte Nacht. Ein Hörspiel in zwei Fassungen*, in: *Beiträge*, a.a.O., S. 167–183. Auch Christoph Steskal: *Medea und Jason in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Aktualisierungspotential eines Mythos*, Regensburg 2001, S. 185–203. Siehe auch Fußnote Nr. 4 des vorliegenden Kapitels.

¹³ Es wurde zwar bereits darauf aufmerksam gemacht, dass der Rückgriff der Autorin auf die Antike nicht zuletzt auch im Kontext ihrer Ehe wurzelt. Dazu jüngst D. Santini: *Die griechische Antike*, a.a.O., S. 38ff. Die genaue Untersuchung ihrer Rezeption der griechischen Mythen und seiner Heimat vor diesem weitgespannten Horizont ist aber bisher noch nicht erfolgt.

text der deutschen Klassischen Philologie vor allem der 1930er Jahre bestimmen. Zudem wollen die Analysen die Funktion des frühen Antikenbezugs im zeitgenössischen politischen wie kulturellen Kontext und ästhetischen Diskurs der „Inneren Emigration“ zum ersten Mal genauer in den Blick nehmen.¹⁴

Die Studie zieht dazu den bisher noch nahezu unbeachtet gebliebenen Essay *Mythos* aus dem veröffentlichten Nachlass, die erste Konzeption zu *Elissa* aus dem nicht publizierten Archivbestand ebenso wie die noch nicht ausgewertete Lektüre des kulturkritischen Griechenland-Tagebuchs Ernst Wilhelm Eschmanns heran. Für die Untersuchungen ergeben sich folgende relevante Thesen und Fragestellungen:

Inwiefern kehrt a.) auch Kaschnitz vor der Folie eines allgemeinen Krisenbewusstseins ab den 1920er Jahren und eines damit verbundenen Kultur-, Fortschritts- und Zivilisationspessimismus auf ihrer Suche nach einer vermeintlich anfänglichen Ganzheit zu den Ursprüngen, zu ahistorisch-überdauernden und sinnstiftenden Ordnungen der Natur und vor allem des Mythos zurück? Auf welche Weise partizipiert sie b.) dabei an der zeitkritisch-humanistisch psychologisierenden Wiederentdeckung einer „dunkleren und wilderen“, chthonisch-dionysischen, unheroischen, nichthomerischen und naturhaft sowie weiblich-mutterrechtlich bestimmten Antike? Wie macht sie sie unter einer lichten, olympisch-homerischen wie männlich-patriarchalen Götterwelt als notwendigen Untergrund und ergänzenden Kontrast zu einem ästhetisch verklärten, geistig-apolloinischen und klassischen Bild immer wieder transparent?

Inwiefern ist c.) dieses schöpferische Komplementärverhältnis in Anlehnung an Nietzsche als artifizieller Triumph über Leid und Schrecken mehrfach poetologisch überformt? Wie schreibt Kaschnitz d.) auch den Mythos im Anschluss an Walter F. Otto, Karl Kerényi und C. G. Jung und deren Rezeption der Eleusinischen Mysterien den Texten in seinem zyklischen Charakter als Zurücktreten in die „Urzeit“, als archetypisches Ur- und Vorbild und anfängliche Totalität immer wieder selbstreferentiell ein?

Auf welche Weise reflektieren diese Texte e.) somit die Macht des mythologischen Erzählens und weisen dabei auf sich als überdauerndes Bewältigungsmodell der Moderne und einer zutiefst beunruhigenden Gegenwart einerseits, als geistig-ästhetischen Widerstand andererseits zurück? Wie lassen sie sich in deutlicher Vertiefung sowie als Korrektur der bisherigen Forschung f.) also nicht als Ausdruck eines einseitig idealisierten Antikenrekurses, sondern als zeitkritische

¹⁴ Auf eine mögliche Einbettung von Kaschnitz in diesen Diskurs hat die Forschung zwar immer wieder einmal knapp verwiesen, eine detaillierte Darstellung steht bislang allerdings noch aus. Bisher dazu J. C. Reichardt: *Zeitgenossin*, a.a.O., vor allem S. 10f. u. 53–57.; T. E. Dohle: *Kaschnitz*, a.a.O., vor allem das Kapitel *Elissa*, S. 85–93.; I. Stephan: *Liebe*, a.a.O., S. 137.; J. Bertschik: *Kaschnitz' Elissa*, a.a.O., S. 113. Dazu genauer in der vorliegenden Arbeit im Kapitel 2.1.3.1 unter der Fußnote Nr. 34.

Spiegel- wie hoffnungsvolle Gegenbilder eines antihumanistischen, männlich-kriegerischen Gewaltregimes und seiner Kunst verstehen?

Die vorliegende Studie will sich diesen Fragen über detaillierte motivische, formal-sprachliche und narratologische Textanalysen nähern. Für die breit angelegte Untersuchung des Romans lässt sich dabei Genettes Erzähltheorie¹⁵ in zweifacher Weise äußerst exemplarisch fruchtbar machen: Für a.) die bislang unterbliebene Erforschung des Mythos als Struktur etwa über Anachronien¹⁶ und die *korrelativen* Verknüpfungen zwischen mythologischen *Metadiegesen* und der *Diegese*, für b.) die ebenfalls noch ausstehende Untersuchung der narrativen Strategien, die die Forschung für die mehrschichtigen Werke der „Inneren Emigranten“ herausgearbeitet hat.¹⁷

So kann erstens etwa anhand der *Nullfokalisierung* ebenso wie an Prolepsen und Analogien zwischen beiden Erzählebenen die zeitkritische Funktionalisierung der Mythenadaption überhaupt erst differenziert gefasst werden. Zweitens lassen sich diese Verfahren als exemplarischer Ausdruck eines deutlich souveränen künstlerischen Selbstbildes sowie der starken Rezeptionssteuerung im frühen Antikenrekurs der Autorin lesen. Um diese beiden in hohem Maße bedeutsamen Aspekte, die Mythenrezeption einerseits und die hohe Leserlenkung des Romans andererseits, herauszuarbeiten, greift die Studie erstmalig außerdem genauer auf Genettes Instrumentarium der *Hypertextualität*¹⁸ wie etwa auf die Verfahren der

¹⁵ Gérard Genette: *Die Erzählung*, aus dem Französischen von Andreas Knop, mit einem Nachwort hg. von Jochen Vogt, München ²1998. Siehe dazu auch Matias Martinez u. Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*, München ⁶2005.

¹⁶ Die Studie stützt sich vor allem deshalb begrifflich wie methodisch, soweit möglich, auf Genette, weil sich mit seinem Instrumentarium die für *Elissa* sehr bedeutsame Aufhebung der Chronologie differenziert herausarbeiten lässt.

¹⁷ Siehe Ralf Schnell: *Literarische Innere Emigration 1933–1945*, Stuttgart 1976, S. 102–113.

¹⁸ G. Genette: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*, aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig, Frankfurt a. M. ²1993. Kreuzwald hat in der Exposition ihrer Arbeit zu Kaschnitz zwar ebenfalls auf die Intertextualitätstheorie nach Genette als einen möglichen methodischen Zugang zu deren Aufnahme von mythologischen Bildern und Figuren verwiesen, bei ihren Betrachtungen jedoch nicht differenzierter auf jenes Begriffsinstrumentarium aus Genettes *Hypertextualitätstheorie* zurückgegriffen. A. Kreuzwald: *Das Unsagbare*, a.a.O., S. 38f. Sie hat im Gegenteil sogleich einschränkend betont, dass sich die Untersuchung der Mythenrezeption bei Kaschnitz vor der Folie Genettes insofern als problematisch erweisen könnte, als diese in ihren Werken nicht vollständige mythologische Erzählkomplexe variierend aufgenommen, sondern jeweils einzelne Elemente aus diesen neu bearbeitet habe. Ebd., S. 38. Allerdings lassen sich in Genettes Untersuchung durchaus auch Beispiele finden, deren thematische Beziehung zu ihrem *Hypotext* „partiell und selektiv“ bleibt. So erläutert er die Relation des von Alain Robbe-Grillet verfassten Romans *Le gomme* zum sophokleischen *König Ödipus*. Robbe-Grillet habe, so Genette, lediglich die

Umwertung im Sinne einer Umkehrung der vorgängigen Texte¹⁹ und der Absicherung relationaler Lektüren zurück. Während sich die Forschung bisher auf das dialogische Verhältnis zwischen den eigenen Werken der Autorin konzentriert hat,²⁰ soll hier nun ferner der Erkenntnisstand hinsichtlich ihres Bezugs auf fremde Texte vertieft werden.

Einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung intermedialer Diskurse leistet wiederum die bisher noch ausstehende genaue Betrachtung der autoreflexiven Analogien zwischen marmorner und textueller Skulptur im Sonett *Nike von Samothrake*.²¹ Denn diese Analyse spiegelt beispielhaft die zuvor erarbeitete Bedeutung und Funktion des Antikenrekurses in den 1930er und 1940er Jahren und führt den ersten Teil der Studie pointiert zum Abschluss.

Thematik des irrtümlich begangenen Vatemordes und das schicksalshafte Nachforschen aufgenommen. G. Genette: *Palimpseste*, a.a.O., S. 419.

¹⁹ Galvan hat zwar jüngst auf die radikale literarische Transformation des Mythos im Roman *Elissa* knapp hingewiesen, ohne allerdings diese Neuschreibung und ihre *hypertextuellen* Bezüge anhand exemplarischer Analysen und mit narratologischer Terminologie genau herauszuarbeiten. Die Aufnahme des Dido-Stoffs, die die Erzählung zur Geschichte einer Identitätsfindung und somit zu einem Entwicklungsroman mache, wird nicht näher kontextualisiert, der Roman als eine „Befreiung“ von der mythischen „Vorlage“ und damit vom Mythos selbst gedeutet, die auch durch die Einbindung von zeitgeschichtlichen Anspielungen in der Erzählung gelinge. E. Galvan: *Gegenwart*, S. 204ff. Hier dagegen wird die Adaption des Mythos vielmehr als Befreiung von der eigenen Gegenwart und Widerstand gegen sie gedeutet, der schließlich nur durch den sehr engen Bezug auf die vorherige Verarbeitung des Stoffs als Kontrastfolie möglich und als Pervertierung der zugrundeliegenden *Hypotexte* so überhaupt erst erkennbar wird.

²⁰ Dazu jüngst S. Kabić: *Intertextualität und Intermedialität im literarischen Schaffen von Marie Luise Kaschnitz*, in: *Nur über die Grenzen hinaus! Deutsche Literaturwissenschaft in Kontakt mit "Fremdem": Vlado Obad zum 60. Geburtstag*, hg. von Željko Uvanović, Osijek 2010, vor allem S. 250–271.; Ebenso H. Vetter: *Über das Verhältnis der Originaltagebücher zur literarischen Tagebuchprosa bei Marie Luise Kaschnitz*, in: *Beiträge*, a.a.O., S. 41–48.

²¹ Die einzige ausführlichere Untersuchung des Gedichtes in Pieczonkas Arbeit über das Bildsonett nach 1945 entbehrt jeglichen Hinweises auf seine poetologische Dimension. Annette Pieczonka: *Sprachkunst und bildende Kunst. Studien zum deutschen Bildsonett nach 1945*, Köln 1988, S. 160–173. Strack-Richter wiederum hat diese hinsichtlich des Rückgriffs auf ein Bildmedium ohne nähere Betrachtung der Imagination nur angedeutet. A. Strack-Richter: *Engagement*, a.a.O., S. 24. Hahn und Kreuzwald lesen das Gedicht in ihrer knappen Skizzierung lediglich als Ausdruck der sinnstiftenden Bedeutung und Notwendigkeit von Kunst. Nur Kreuzwald hat bisher explizit erwähnt, dass in ihm ein literarisches Kunstwerk neben das plastische trete. Allerdings arbeiten weder sie noch Hahn die kunstvolle, stark selbstreferentielle Neurealisierung der Skulptur im lyrischen Raum detailliert heraus. H. Hahn: *Erfahrung*, a.a.O., S. 254ff. A. Kreuzwald: *Das Unsagbare*, a.a.O., S. 88f.

Im Fokus ihres zweiten Teils steht die literarische Auseinandersetzung mit der Stadt Rom in dem nach ihr benannten frühen Essay, dem lyrischen Zyklus *Ewige Stadt*, dem literarischen Tagebuch *Engelsbrücke* und den späteren Gedichten *Vorstadt*, *Rom 1961*, *Römischer Sommer* sowie *Picasso in Rom*, *Villa Massimo* und *Abschied von Rom* im Fokus. Unter diesen Texten hat die Forschung bislang vor allem den Essay sowie die lyrischen Imaginationen *Vorstadt* und *Villa Massimo* fast gänzlich unbeachtet gelassen.²²

Ein erster Hauptaspekt der Untersuchung all jener Rom-Bilder der Autorin liegt darin, zum ersten Mal aufzuzeigen, dass für Kaschnitz die Stadt zum Ort ihrer eigenen, den Texten wie im Antikenrekurs der 1930er und 1940er Jahre immer wieder neu eingezeichneten Identitätsbestimmung als Künstlerin wird. Das die frühe Rezeption prägende künstlerische Selbstverständnis als souveräne ‚Regisseurin‘ über den erschriebenen Raum, den Kaschnitz in ihren späten lyrischen Stadt-Bildern schließlich mit engmaschigen „Wortnetzen“²³ in überschaubaren Rom-Splittern einfängt, wird dabei zunehmend brüchiger.

So setzt es sich die Studie a.) zum Ziel, erstmals zu analysieren, auf welche Weise die Betrachtung der römischen Stadt-Texte und Text-Städte der Autorin zur Erforschung des topographischen Schreibens und vor allem der Poetologie in ihrem Werk beiträgt. Die Rom-Rezeption der Autorin ist in beiden Forschungsfeldern bisher vernachlässigt worden²⁴ und die poetologische Dimension ihrer Arbeit an der Ewigen Stadt noch unerkannt geblieben.

²² Weder Heckler noch Scharpen, die den Rom-Aufsatz bisher in den Blick genommen haben, leisten in ihren kurzen Beschreibungen des Essays eine genauere Analyse seiner textuellen Verfahren und eine Einordnung in die Rom-Rezeption der Gegenwartsliteratur bzw. eine Rückbindung an die frühe Auseinandersetzung der Autorin mit antiken Sujets und der römisch-italischen Landschaft. F. Heckler: *Bild*, a.a.O., S. 35–38.; A. Scharpen: *Spiegel*, a.a.O., S. 55–58. Das Gedicht *Vorstadt* wird bislang nur von Heckler knapp vorgestellt. F. Heckler: *Bild*, a.a.O., S. 84ff. *Villa Massimo* hat selbst in Hahns Dissertation über Reflexionen der Kunst im Werk von Kaschnitz lediglich sehr marginal in einer kurzen Fußnote Eingang gefunden. H. Hahn: *Erfahrung*, a.a.O., Fußnote Nr. 57, S. 283.

²³ Siehe dazu die Verszeile im *Römischen Sommer* „Schwer zu pressen ins Wortnetz / Die Fülle des frühzeitigen Sommers [...].“ Marie Luise Kaschnitz: *Römischer Sommer*, in: Dies.: *Gesammelte Werke in sieben Bänden*, hg. von Christian Büttrich und Norbert Miller, fünfter Band: *Die Gedichte*, Frankfurt a. M. 1985, S. 422.

²⁴ Lediglich Jana Hrdličková hat jüngst die Stadt Rom im Kontext der Rolle des Raumes bei Kaschnitz in einem kleinen Aufsatz auf einer Seite sehr summarisch als Erinnerungsort abgehandelt. Jana Hrdličková: *Die Orte der Marie Luise Kaschnitz*, in: *Der imaginierte Ort, der (un)bekannte Ort. Zur Darstellung des Raumes in der Literatur*, hg. von Anna Gajdis & Monika Mańczyk-Krygiel, Bern 2016, S. 285–293, zu Rom siehe S. 289ff.

Zum topographischen Schreiben bei Kaschnitz siehe etwa Nikola Roßbach: *Marie Luise Kaschnitz' literarische Zeit-Räume. Zum Beispiel München*, in: *München lesen. Beobachtungen einer erzählten Stadt*, hg. von Simone Hirmer und Marcel Schellong,